

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 55 (1959)
Heft: 4

Artikel: Über Gemeinsames in alten Bewegungsspielen Nordeuropas und der Schweiz
Autor: Masüger, J.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-115327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über Gemeinsames in alten Bewegungsspielen Nordeuropas und der Schweiz

Von *J. B. Masüger*, Chur

In meinem Schweizerbuch der alten Bewegungsspiele habe ich oft auf nordische Spielformen hingewiesen. Als Verfasser dieses Sammel- und Quellenwerkes fordert man mich zu ergänzenden Ausführungen auf. So will ich hier noch auf Einzelheiten meines Schweizerbuches mit dem Blick auf die nordischen alten Spiele aufmerksam machen, ohne in dieser kurzen Arbeit auf geschichtliche Zusammenhänge und Schlussfolgerungen einzugehen. Mein Blick ist nach Norden gerichtet. Weitere Forschung muss sich nach allen Seiten umsehen und mag dabei feststellen, dass ein grosser Teil der alemannisch-nordischen Übereinstimmungen dem gesamteuropäischen Bereich angehören. Der Norden spricht zu uns recht heimelig mit den noch lang erhaltenen, vielen Spielen, Tänzen und einfachen Kraftübungen aller Art. In Schweden, schwedisch Finnland und Lappland sind schon vor 1850 1711, von 1850 bis 1930 15372 und von 1930 bis 1941 10470 Einzelheiten über Spiele aufgezeichnet worden (T₁, 305). Das Gemeinsame mit diesen, mit grossen Kräften ausgerüsteten Kulturstaaten in Spielbrauch und Spielsprache hilft auch manche schweizerische Spielfrage beantworten; auch Sprachforschern kann dieses Handreichen mit dem Norden im Spiel willkommen sein. Eduard Kolb (K₃) weist in seinem Buch über alemannisch-nordgermanisches Wortgut den alemannisch-nordischen Zusammenklang an manchen Beispielen nach. Ein bescheidener Beitrag aus dem Spielleben mag der Volks- und Sprachkunde dienen. Die ergänzenden Einzelheiten des Gemeinsamen

Abkürzungen

Friedrich Knudsen, Træk of Boldspillets Historie. Kopenhagen 1933	K 1
Friedrich Knudsen, Dansk Legebog. Kopenhagen 1915	K 2
Eduard Kolb, Alemannisch-nordgermanisches Wortgut. Frauenfeld 1956. (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung, 6)	K 3
J. B. Masüger, Schweizerbuch der alten Bewegungsspiele. Zürich/Stuttgart 1955	Ms Sch
J. B. Masüger, Leibesübungen in Graubünden einst und heute. Chur 1947 . .	Ms B
Prof. Dr. Erwin Mehl, Wien, briefliche und mündliche Mitteilungen	Mehl M
Nordisk Kultur, Idræt og leg dans. Kopenhagen 1933	N
Carl-Herman Tillhagen, Svenska folklekar och danser. Del I: Idrottslekar. Stockholm 1949	T 1
Carl-Herman Tillhagen, Svenska folklekar och danser. Del II: Sällskapslekar sanglekar och danser. Stockholm 1950	T 2
Carl-Herman Tillhagen, briefliche Mitteilungen	T B
Hans Georg Wackernagel, Altes Volkstum der Schweiz. Basel 1956.	W

zwischen der Schweiz und dem Norden reihe ich in die systematische Ordnung meines Schweizerbuches ein unter strenger Wahrung der aufschlussreichen, oft vielsagenden Benennungen.

Aus manchen ursprünglich für den Krieg eingeübten Einzel- und Paarspielen und härtenden Gruppenspielen wie auch vielseitigen Fertigkeiten mit Waffen und ohne Waffen entwickelte sich im Norden, wie auch in der Schweiz, eine Art von einfachen Kraftspielen, die besonders in Nordeuropa in grosser Zahl im Volk lange Zeit erhalten blieben, rechtzeitig gesammelt wurden und gut bekannt sind. Das hohe Alter vieler Einzel- und Paarspiele beweist auch ihr Name, wie z. B. *Prega gylta*, *Dra gränja*, *Springa stikel*, *Stöpa klocker* usw. Manche Spielnamen haben Halt in Assonanzen und Alliterationen (Stabreimen) wie die schwedischen Namen *Kulta Kista*, *Mumla mössa*, *Störta stång*, *Kasta krokhas*, *Kränga katt*, *Bösta byk* (T I, 11). Über die besonders zur Weihnachtszeit in viel höherem Mass als bei uns betriebenen «Jullekarna» besteht ein 1750 zum erstenmal gedrucktes wohlklingendes Gedicht mit über 70 Namen von Weihnachtsspielen. Carl-Herman Tillhagen beschreibt in seinem ersten Spielbuch 384 Einzel- und Paarspiele, 234 Gruppen- und Parteespiele und im zweiten Teil über 630 Gesellschafts- über 150 Singspiele und viele Tänze. Der Verfasser dieser Werke ist gegenwärtig mit einer weiteren Arbeit über die Sache beschäftigt.

Platz und Raum für Spiele (Ms Sch, 11–19)

Das treue Festhalten am Spiel auf den mit vaterländischer Geschichte und mit Ahnen- und Totenkult eng verbundenen Plätzen in der Schweiz (vgl. W, 12) findet seine gleichlaufende Linie in Nordeuropa. Im Norden waren Grabstätten nach uraltem Herkommen bevorzugte Plätze für Kampfspiele (T I, 21). Nach Tillhagen (TB) spielte man laut einer handschriftlichen Aufzeichnung, die sich auf die Verhältnisse um die Zeit von 1810 bezieht, in der mittelschwedischen Stadt Linköping auf dem Friedhof Ball. Über Gegenden in Südschweden, Småland, Kronoberge Län, Kårestad und die Gemeinde Föreby schreibt mir Tillhagen (TB): Auf einer ebenen Grasfläche auf dem Grab, in dem König Orre oder König Kare ruht, ist ein vier bis fünf Ellen hoher und vier Ellen breiter Steinhaufen in Form einer abgestumpften Pyramide. Hier versammelte sich die Jugend an Festtagen zum Tanz. König Orres Lied wurde dann manchmal gesungen, wenn die Jugend Ringelreihen tanzte. Da war der Sammelplatz der Jugend aus der ganzen Gegend. Über Südschweden, Schoonen, Kreis Albo, Gemeinde Kivik: In früheren Zeiten pflegten die Leute sich an

Sonntagabenden auf dem Grab (Grabhügel) zu versammeln. Dabei erzählten sie einander, was sie über die einzelnen Gräber wussten. Das war, bevor es Tanzböden gab. Aus Gotland, Gemeinde Hablingbo, laut einer alten Aufzeichnung: Die Jugend tanzte auf einem Kirchhof auf dem Kirchenhügel. Ein junger Bursche oder ein Mädchen war neulich gestorben. Einer der Jünglinge hatte dann gesagt: «Wenn du willst, komm herauf und tanze mit uns». Dann wurde er schiefmäulig. Aus Südwestschweden, Kreis Kulling, Gemeinde Hol: Als Sammelplatz innerhalb der Gemeinde Hol diente der sogenannte «Storre hög» (grosse Hügel). Das war ein Leichenhügel, der zum grossen hier liegenden Gräberfeld gehörte. Von diesem hochgelegenen Hünengrab aus hatte man nach allen Richtungen die schönste Aussicht. Hier pflegte sich die Jugend zu versammeln.

Nach isländischen Erzählungen wählte man mit Vorliebe für Kampfspiele alte Thingplätze oder Orte in unmittelbarer Nähe solcher, die einigermaßen eben, mit kurzem Gras bewachsen waren und in der Nähe von Wegkreuzungen und Seen sich befanden. Johann Götling in Uppsala (N, 13) nennt solche Orte, welche, wie manchenorts auch in der Schweiz, den Flurnamen vom Spiel erhalten haben, wie z. B. «Lekeslätt och Dansahalla» in Västergötland, «Leikanger» (Spielanger).

Bei Umbauten an der Domkirche in Aarhus fand man im Jahr 1924 gegen 50 alte von Laien verfertigte kleine Spielbälle, die, wie Friedrich Knudsen meinte, von Schülern einer dort lebenden Lateinschule herührten. Diese Bälle stammten nach Tillhagen (TB) aller Wahrscheinlichkeit nach noch aus dem 16. Jahrhundert. Im Jahr 1956 schenkte mir Hercli Bertogg einige kleine Spielbälle ähnlicher Art, die auf dem Kirchturm bei den Glocken der kleinen Bündnergemeinde Sevgein/Seewis im Oberland gefunden worden sind. Er vermutete, dass Spieler beim Friedhof Bälle durch die Turmöffnungen bis zu den Glocken hinein geworfen haben. Das erinnert an folgenden dänischen Bericht: In Lyorslev spielten die jungen Leute jeweils an einem Ostermorgen auf dem Gottesacker Schlagball. Wer den Ball über die Grenze warf, bezahlte Busse. Mit diesem Geld bestritt man nachmittags einen Imbiss (K 1, 77). An Pfingsten versammelten sich Leute bei der Kirche in Gotland, spielten Pärk, eine Art Schlagball und sprangen um die Wette (T 1, 43), wie das ehemals auch beim Kugelschlagen, Hornussen und Steinstossen der Fall war. Nach Mitteilung von Lorenz Joos, Chur, spielt man noch jetzt in Valendas (Graubünden) auf dem zur Pestzeit als Gottesacker benutzten «Altaun». Fluri (SAVk 22 [1918/19] 197) berichtet von Kirchdorf (Bern) 1722: «Es seye auch geklagt

worden, dass die jungen Knaben den Kirchhof mit ihrem maille schlagen ganz unsicher machend.» Johann Haas, Bern, berichtet mir aus den Chorgerichtsmanualen der Kirchgemeinde Rohrbach/Huttwil folgende Einzelheiten: «15. August 1667, Verschiedene, die vor dem Pfrundhaus mit Krügeln geworfen, sind darüber erkennt und bekennt worden. 13. Mertz 1672 Rudi Wyss welcher ... vor dem Pfrundhaus mit Kruglen geworfen. 16. May 1743 Etliche Namen ... denen ward vorgeworfen, dass sie an einem Sonntag ungeachtet des Abmahns der Pfarrer vor dem Pfrundhaus mit Ungestüm mit Cruglen geworfen ...».

Die langen nordischen Nächte förderten das ausgiebige Spielen in den Stuben, besonders zur Weihnachtszeit. Die Kinder betätigten sich gleichzeitig im Vorratsraum. Bei uns fanden Stubenspiele in bescheidenerem Masse statt (MsB, 19; MsSch, 369; T I, 27).

Einzelspiele

1. Klasse: Steinspiele (MsSch, 33-43)

Wehr und Kult: Johann Götling (N, 14) reiht das Steinwerfen als gleichrangig mit den altnordischen Waffenübungen des Fechtens, Bogenschiessens und Spiesswerfens ein. Die Schweizer waren gewandte Steinwerfer in der Feldschlacht; auch die Nordländer übten sich von Kindsbeinen auf im vielseitigen Werfen in allen erdenklichen Körperlagen, um wirksam mit Steinen kämpfen zu können. Götling berichtet (N, 16) nach Saxo Grammaticus, dass Erik, «den vältaliges män», sich besonders auch im Steinwerfen übte, bevor er sich zur Fahrt zu König Frodo begab. In *Nordisk Kultur* (N, 14 u. 15) sind Abbildungen einer an unsere Spielgeräte erinnernden Stabschleuder aus Mangskog in Värmland und einer Lederschlingge aus Oeland. Tillhagen verbreitet sich (T I, 159) über eine Gesellschaft, deren Mitglieder auf einem bestimmten Platz eine Prüfung im Heben von drei Steinen bestehen mussten. Der schwerste war der Königsstein. Die Inari-Berglappen tragen schwere Steine auf einer hundert Schritt langen Kreislinie. Sagen erwähnen das Steintragen als Kraftprobe und auch als Strafe. Noch um 1900 prüften die Finnländer die Knaben in den Schriftschulen auf dem Lande im Steinheben. Sie hoben diesen «Lyfsten», «Skriftskolesten», «Drängsten», finnisch «nostokive», manchmal nur wenig vom Boden, hie und da bis zum Knie, zur Brust und oft auch bis über den Kopf. Der erfolgreiche Steinheber erhielt den Ehrentitel «Kerl», und er konnte als «dräng» (Landdiener) von einem Bauern angestellt werden. Wie müsste sich in dieser Gesellschaft ein Schweizer Nationalturner oder ein Äpler aus der Innerschweiz so

echt eidgenössisch heimelig fühlen und sich von Herzen freuen, und unsere auf strenge Zucht, Angriffskraft und Härteproben ausgerichteten ehemaligen Knabenschaften würden das harte Training und die schweren Aufnahmebedingungen, welche die 16jährigen Schweden im Steinheben beim Eintritt in die schwedische Jungmannschaft bestehen mussten, als echt altschweizerisch ansehen (T 1, 20).

Steinheben und Steinstossen: Das Steinstossen ist als nordisches Spiel in der Nibelungensage bei Werbekämpfen um Brunhilde schön geschildert. Es lebt auf den Unspunnenfesten in kraftvoller Art heute noch aus altem Herkommen in gemeinschaftlicher Wertschätzung mit dem Norden in treuer Hut. Hier und dort waren gute Steinstosser im ganzen Land bekannt. Als Gisli Sursson zu einem Hofe nach Island kam, wo man ihn nicht kannte, warf er einen grossen Stein hinüber nach einem Holm. Wenn der Bondensohn heimkomme, sprach er zu den Knechten, möge man ihm diesen Wurf zeigen, dann werde er wissen, wer da gewesen sei.

Steinwerfen und Schleudern: Dem Schweizer Wurfspiel 'Steinchen über dem Wasser tanzen lassen' entspricht das schwedische «Kasta smörgås», «Slåsinkor (in Skåne), «Slå spikgädda» (in Småland).

2. Klasse: Andere Gerätespiele (MsSch, 51–76)

Die alten Nordländer warfen mit dem Ger nach dem Ziel. Sie übten sich rechts und links, den Spiess des Gegners im Flug zu erfassen und sofort zurück zu schleudern; auch focht man mit zwei Geren oder mit dem Schwert und dem Ger zugleich. Schwirrte ein Speer daher, den man nicht zurückschlagen oder auffangen konnte, sprang man mächtig in die Höhe und wich so dem gefährlichen Wurfgeschoss aus. Sigmund Brestisson warf Schwert und Schild mitten im Kampf in die Luft, fing beide mit der anderen Hand sofort auf und focht links weiter; denn er war mit beiden Armen gleich kampftüchtig¹. Auch die Rätier waren zu Glanzzeiten der alten Römer geschätzte Speerwerfer².

Pfeilspiele: Wie Olaus Magnus schreibt³, mussten sich die Knaben im Bogenschiessen besonders fleissig üben. Um sie dazu anzuspornen, schreckten die Erzieher nicht vor den strengsten Mitteln zurück. Die vielen aufgefundenen Pfeilspitzen im Norden aus der Steinzeit beweisen, dass die Nordländer schon in frühen Zeiten mit dieser Übung des Bogens und anderer Wurfgeräte vertraut waren. Die schweizeri-

¹ Karl Weinhold, Altnordisches Leben (Berlin 1856) 296.

² Jahrbuch des historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 33 (1933) 32.

³ N, 15; Olaus Magnus, Historia. Rom 1555, XV. Kapitel.

sche Stockpfeil- und Pfeilschleuder hat ihre genaue Entsprechung in Värmland (vgl. Bild N, 16).

Das *Scheibenschlagen* ging freilich im Norden anders vor sich als in der Schweiz (TB). *Klapperspiele* wurden in Skandinavien auch geübt. Das *Peitschenknallen* war in einer elementaren und einfachen Form sehr gebräuchlich. Alle Jungen im Kindesalter machten sich Peitschen und knallten damit (TB). Das *Reifenrollen* war im Norden (TB) beliebt. Wettbewerbe nach Gewandtheit und Ausdauer im Reifenschlagen und -rollen waren an der Tagesordnung. Mit *Fleuder, Stelzen und Drachen*: Drachen steigen lassen kam hin und wieder vor und war in ganz Schweden wahrscheinlich während des 19. Jahrhunderts üblich, besonders in den Städten oder auf Herrenhöfen und Rittergütern (TB). *Hangspiele*: Die bei unseren Älplern oft an Berufsgeräten mit gebeugten Armen vorgenommenen Hangübungen stimmen auch überein mit dem «Hänga på Krokig arm» in Schweden (T 1, 70). *Gleichgewichtsspiele*: Speck aper huaa im Schanfigg stimmt dem Wesen und dem Ausdruck nach genau mit dem dänischen «At skære Flæsk med» (K 2, 65) überein, das wörtlich übersetzt genau dem Schanfigger Spielnamen entspricht (T 1, 103). Das Urner Spiel Späck appahäua ist zum Verwecheln ähnlich dem in Härjedalen geübten «Dra sig upp i stegen» (T 1, 73). Dem Flaschensitzen im Schanfigg entspricht das «Trä nälen på kaveln», dem «Sitta på besman» (in Skåne) «Träda nälen» (in Oeland), «Sitta på flasken» (in Norrland) (T 1, 97), dem Schuha abschlaga in Avers das «Sko Blacka» (in Skåne, N, 32, unteres Bild). *Gelenkigkeits- und Geschmeidigkeitsspiele*: Das im Kelleramt in der Schweiz geübte Führen der Fusspitze im Sitzen an die Stirne hat seine Parallele im «Bita sig i stortän» in Schweden (T 1, 103). *Schnappspiele*: Dem Schnappen von Knöpfen, Münzen, Obst usw. in den verschiedenen Ausgangsstellungen in der Schweiz gleichen «Ta styvern på stolen» (in Skåne, T 1, 104) und «Stå mot väggen och ta upp slanten» in (Värmland). *Schlüpfspiele*: Das Stockschlüpfha heisst in Schweden allgemein «Krypa Käpp» und in Småland «Krypa under kappen» (N, 30, oberes Bild). *Stubenkraftspiele*: Unter den ausserordentlich zahlreichen Formen im Norden nenne ich nur die mit einigen von den in der Schweiz gleichgestimmten Spielen des Stuhl- und Gewehrhebens, sowie das Gewichtheben mit einzelnen Fingern (T 1, 64ff., MsB, 11 und Bilder S. 175), «Lyfta stolen» (in Skåne), «Lyfta lodbössan» (in schwed. Finnland, T 1, 65). *Blindes Fechten* hat in Schweden seinen Vertreter im «Mussla skor» (in Skåne, T 2, 42 u. 64). Olaf Rudbeck nennt das Spiel in *Atlantica*, II. Teil, 1689. *Klettern* wurde seit alters her im seetüchtigen Volk besonders auf

Schiffen, angespannten Tauen, hohen Masten viel geübt, wobei auch kühne Jungen in schwindelnder Höhe, wie unsere Schweizer im Bockschinta an überhangenden Felsen, im Norden auf dem Meer mit dem Kopf abwärts nur an den Knien hangend, auf schaukelnden Schiffen ihren Mut gezeigt haben. In *Nordisk Kultur* (N, 29) lesen wir über das schwedische Kletterspiel «Krypa till månen», das den Kunststücken am schweizerischen Kletterbaum ähnlich war. Auf den Färöer-Inseln kennt man das Spiel seit 1700, und es heisst «á lesa see». *Fahnenschwingen* ist in Schweden niemals vorgekommen (TB).

3. Klasse: Spiele ohne Geräte (Ms Sch, 84–110)

Unter den *Spiele mit Hirtenbuben und Haustieren* finden wir in Schweden ein prächtiges, mit dem schweizerischen Ochsenlupfen übereinstimmendes Bild (T 1, 51): ein Mann hebt ein Pferd vom Boden. Wie in der Schweiz, so berichtet man im nordischen Volk leidenschaftlich auch in Sagen über starke Männer. Wie unsere Älpler auf Felsen ihre waghalsigen Abenteuer suchten, so erkühnten sich die mit dem Meer verbundenen Wikinger in gefährvollen Unternehmungen zur See und am Ufer. Carl-Herman Tillhagen schreibt mir: «Wir haben auf allen flachen Plätzen gespielt, daher auch vorzugsweise auf entsprechend geräumigen Felsplatten; aber auch das Springen zwischen hohen Klippen und Steinen ist vorgekommen, obgleich die Beschaffenheit des Geländes in Skandinavien nicht immer dafür geeignet war. Indessen war es üblich, zwischen Häusern zu springen.» *Sprünge und Kopfüber-Spiele*: Es soll auch unter den nordischen Männern vorgekommen sein, dass Krieger in voller Ausrüstung über Mannshöhe sprangen. Wie unsere Vorfahren von Fels zu Fels und über Gletscherspalten, so sprangen die Mannen des Nordens im wechselvollen Gebiet der Fjorde bis 12 Ellen weit von Eiskante zu Eiskante (T 1, 52; N, 30⁴). Das «Seppletaspringen» in Malans (Ms B, 175) über Stühle gleicht dem schwedischen «Hoppa over stolen» (T 1, 82). Sowohl die Schweizer wie die Wikinger übten die dem Gelände angepassten Weitsprünge aus Stand nach allen Richtungen. Wie die Innerschweizer den Dreisprung auf einem Bein pflegten, so übten sich besonders auch die Grönländer und Isländer im Springen auf einem Bein, jene auf in bestimmten Abständen aufgestellte grosse Steine (N, 33 Bild), diese unter dem Namen «að gánga heljarbrú»⁵. Das in Val de Bagnes geübte Spiel «le saut du poisson» (Ms Sch, 94) gleicht auffallend dem nordischen «björndansen» (N, 31). Das Rad-

⁴ Björn Bjarnason, *Nordboernes legemlig Uddanelse i Oltiden*. Kopenhagen 1905, 98.

⁵ D. Bruun, *Fortidsminder og Nutids hjem paa Island* (1928) 403 u. 406.

schlagen in der Schweiz entspricht genau dem dänischen «Möllevending» dem «Slå vädtermöller» (in Halland) und dem «gora värmland-kast» (in Värmland). Die Purzelbäume rückwärts entsprechen dem «Stupa gryta» (in Värmland) und dem «Grötbytta» (in Oestergötland).

Laufen: Den wie das Hagelwetter in die feindlichen Reihen hineinbrechenden Eidgenossen in der Schlacht entsprechen die skandinavischen Krieger, die nach Sage, Geschichte und Volksmund mit grösster Laufschnelligkeit ihre Taten vollbrachten. So wettete Harald, der Sohn des Königs Magnus, mit dem Sohn Sigurds des Jerusalemfahrers, dass er so rasch laufe, wie jener auf seinem guten Ross reite⁶. Dreimal durchmassen die beiden die Bahn, der eine zu Fuss, der andere zu Pferd. Beim dritten Umlauf gewann Harald einen Vorsprung, so dass er, am Ziel angelangt, dem Besiegten noch ein gutes Stück entgegengehen konnte. In Lappland laufen auch die Frauen gut. Die Jugend lief in Kemilappland fast jeden Tag um die Wette. Es ist vorgekommen, dass der Lappe laufend einen Wolf fing. Felix Dahn schreibt im Kampf um Rom (4. Kap. 10. Buch) von den schnellfüssigen Ostgoten im ersten Drittel des 6. Jahrhunderts, die bei Haargriff an den Mähnen ihrer Rosse im schnellsten Lauf mit ihnen gleichen Schritt hielten und, am Ziel angelangt, mit sicherem Sprung sich auf den sattellosen Rücken schwangen.

Etwas vom Schwimmen: Den bewunderungswürdigen Schwimmleistungen von Schweizer Kriegern in den Mailänder Feldzügen stand die Schwimmfertigkeit der Wikinger in keiner Weise nach. Diese führten Ringkämpfe im Wasser durch. Besonders auch im Tauchen leisteten sie Erstaunliches⁷.

Spiele zu Zweien und Zweikämpfe

4. Klasse: In Sage und Recht (MsSch, 115 u. 116)

Wie in der Schweiz bei Zweikämpfen und Grenzläufen, so walteten diese in die Volksseele tief eingedrungenen Kräfte auch bei nördlichen Völkern^{7a}. Gustav Freytag lässt ins einem Roman «Die Ahnen» im

⁶ Karl Weinhold, a.a.O. (Anm. 1) 306.

⁷ N, 35; Björn Bjarnason, a.a.O. (Anm. 4) 81.

^{7a} Für den nordischen Holmgang, den von diesem Zweikampf ersehnten Schicksalsspruch, für den gerichtlichen Zweikampf und für den Ringkampf im Appenzellerrecht nenne ich folgende Quellen: Thule, Altnordische Dichtung und Prosa, Jena, Einleitungsband 58, 59; I 196ff.; V 51, 102ff., 115; IX 55ff., 166ff., 174, 199; XI 174, 347. Hans Fehr, Kunst und Recht (MsB 305). Eduard Osenbrüggen, Rechtsaltertümer aus der Schweiz (MsSch 399).

‘Nest der Zaunkönige’ (im 11. Jahrhundert) im fünften Abschnitt die Brüder Immo und Odo um das Erstgeburtsrecht durch Gottesurteil bei Ausführung eines Weitsprunges gegeneinander kämpfen. Immo spricht: «Entehrt vermag ich nicht zu leben. Das Blut des Bruders scheue ich mich zu vergiessen. Darum fordere ich ein Urteil vom Himmel oder aus der Tiefe. – So wage auch du mir einen Sprung nachzutun, den ich jetzt um mein Recht wage. Das Gottesurteil hole ich von dem Boden unserer Väter. Vertraust du deinem Rechte, so setze mir nach oder entweiche.»

5. Klasse: *Schwingen* (Ms Sch, 118–134)

Zu dem dem schweizerischen Schwingen auffallend ähnlichen, noch jetzt geübten «Glima» schreibt mir Tillhagen»: Über das Alter können keinerlei Angaben gemacht werden. Dieses Spiel existierte im Norden bereits vor 1000 Jahren und war damals schon recht alt.» Die Berichte von Björn Bjarnason⁸ ermöglichen mir Gemeinsames zwischen der isländischen Glima und dem Schweizer Schwingen festzustellen: Beide sind alt, entwickeln Kraft und Behendigkeit, beschäftigen Starke und Schwache, vermeiden das Einteilen in Gewichtsklassen, sind volkstümlich, überaus reich an Griffen und Kniffen, werden auch als schöner Kampf gepflegt, fanden oft an bestimmten Orten bei Versammlungen und Wahlen statt, wurden zwischen zwei Scharen ausgetragen. Der jeweilige Sieger kämpfte gegen einen noch Unbesiegten des gegnerischen Haufens, bis der Tüchtigste ermittelt war. Die Glima und das Schwingen entwickelten sich früh durch Regeln und gesunde Überlieferung zum ritterlichen Spiel.

6. Klasse: *Ringens* (Ms Sch, 138–144)

Wie das Ringens von allen Schweizern auch besonders in den gebildeten Kreisen eifrig gepflegt wurde, so lebte es im Norden als allgemeine Fertigkeit bis ins einsame Lappland als beliebtes Volksspiel. Pfarrer Rangius selbst, ein Lappe von Geburt, und Granberg rangen mit den Lappen, nachdem sie den Gottesdienst beendet hatten⁹. Geradezu auffallend gleicht das Ringens mit Leibfassung, wie es noch um 1895 bei den Heinzenberger Buben Dorf gegen Dorf gepflegt wurde, in Härte, Technik und durch begeisterte, leidenschaftliche Anteilnahme des ganzen Volkes dem Leibringen «Ta livtag» in Schwe-

⁸ a.a.O. (Anm. 4) 105 ff.

⁹ J. Itkonen, Die Spiele und Kraftproben der Lappen, Helsinki 1941, 88.

den¹⁰. Eine ähnliche Form wie das Bubenringen zwischen zwei Gemeinden am Heinzenberg (MsSch, 143) bestand seit alten Zeiten in Gotland (T I, 37 u. 38), wobei auch Männer mitmachten und junge Leute nach Alter und Geschlecht in Altersklassen eingeteilt wurden. Die dabei unterliegende Schar hatte das Recht, den Gegner im «längstikel» (Weitsprung) im «haugstikel» (Hochsprung), im «stängstikel» (Stabsprung) oder im Wettlauf und anderen Übungen herauszufordern. Im Freispiel kämpften Mann gegen Mann, am Schluss die Sieger gegeneinander. Die Dorfpartei mit den meisten Punkten war beim Freispiel im Vorteil. Bei einem selbstgewählten Spiel unterliegen zu müssen, galt als wenig ruhmreich.

7. Klasse: Paarspiele (MsSch, 151–163)

Paar-Ziehspiele: Unser Häkeln findet sich im schwedischen «Dra Fingerkrok» und vielen anderen ähnlichen Arten wieder (T I, 124); das uralte Stabziehen im «Dra kavle», «händkavel» (Småland), «Dra rot» (Västergötland), und unser Katzenriegelziehen (T I, 127) gleicht im Norden dem «Dra gränja» (in Dalarna, Värmland und Halland) und im «Dra Kattstreck» (in Västergötland, Småland, Skåne). *Paar-Stoss-, Druck- und Tragspiele:* Das Fauststossen nennen die Gotländer «Skjuta Kuoge». Das schweizerische Armlegen heisst in vielen Gegenden Schwedens (T I, 129) «Brytaarm», unser Salzwägen (T I, 14) «Väga salt», «Väga saltpunt och Gno saltä» (in Södermanland). Das uns bekannte Käskehren stand in Värmland unter dem Namen «Flå katt» (T I, 144), und unser Schubkarren heisst in Schweden oft «Skjuta skottkärra». Dem Mutttaufnehmen in Bern entspricht das Schwedische «Lyfta karl» (T I, 60). *Paar-Schmerztrutz-Spiele:* Das Tätschen findet seinen nordischen Verwandten im «Tvätta beck» und im «Handskas» (in Västergötland) (T I, 139). Das ehemals in Graubünden oft als Wette beliebte kraftvolle Handdrücken (vgl. auch MsB, 1) bestand in Angermanland unter dem Namen «Slå flatthand» (T I, 139). *Paar-Gleichgewichtsspiele:* Das Schanfigger Oechslustupfa hatte seinen nordischen Zwillingbruder im «Peta gylta» (in Skåne).

Gruppen- und Parteispiele

8. Klasse: Spiele mit grossen Kugeln (MsSch, 168–192)

Beim *Mazzaschlagen* finde ich keine engeren Beziehungen zum Norden. Das schwedische «Slå trill» gleicht dem Mazza viel weniger als

¹⁰ T I, 132; Johann Gotlind, Svensk glima, Tjänsteförstandelse från Univers. biblioteket Uppsala. Niels Illeris, Grundtræk af Gymnastikens Historie, Kopenhagen 1930, 42.

das seinerzeit in Frankreich gepflegte Mailspiel. Das *Kugelwerfen* in der Schweiz stimmt mit dem in Friesland und in den benachbarten Küstenländern an der Nordsee geübten Klootschiessen und Bosseln auffallend überein. Es gleicht auch dem finnischen «Kasta kurra», dem schwedischen sehr beliebten «Slå trill» (Ms Sch, 175, in Hälsingland), «Bränna trill» (in Småland und Halland), «Jaga hjul» (in Jämtland) und dem «Spille Trille» (in Dänemark). Ein ernstes Forschen nach den Ursachen dieser Zusammenhänge drängt sich auf. Auffallenderweise befinden sich die von mir ermittelten alten Kugelwurfplätze in der Hauptsache in der Mittel-, Nord- und Westschweiz, sozusagen alle westlich der Reusslinie. Diese Feststellung dürfte beim weiteren Untersuchen der Geschichte aus dem Norden in die Alpen wandernder Völker auch ins Gewicht fallen.

Boccia- und verwandte Spiele: Die übersichtliche Karte auf Seite 192 der Schweizerischen Volkskunde von Richard Weiss veranschaulicht die heutigen Verhältnisse des Bocciaspiels und des Kegeln in der Schweiz. *Kegelspiele* in der Schweiz finden ihre stark entwickelten Partner im Norden. Peer Maigaard aus Dänemark und Carl-Herman Tillhagen aus Schweden (Ms Sch, 396 u. 402) haben in besonderen Schriften das volkstümliche Kegeln besonders auch mit bunter Vielgestaltigkeit beim Kegelries beleuchtet.

9. Klasse: *Spiele mit kleinen Kugeln* (Ms Sch, 194–200)

Diese Spiele werden in Schweden im englisch-schwedisch-lateinischen Wörterbuch von Serenius 1734 genannt. Wie in der Schweiz benutzte man ausser den Kügelchen noch andere Wurfgegenstände. *Häufchen-Kleinkugelspiele:* In Schweden «Pyramid», «Pirre» (in Oerebro), «Spela bank» (T I, 281, in Angermanland). *Reihen-Kleinkugelspiel:* «Spela streck» «Långkrock» (T I, 280). Für *Einzel-Kleinkugelspiele* habe ich keine nordischen Beispiele gefunden.

Gruben-Kleinkugelspiele: «Spela grop» (um 1880 in Stockholm). *Brett-Kleinkugelspiele:* «Lyckans port» (in Örebro, T I, 281). *Holzwand-Kleinkugelspiele:* «Spela vägg» (in Halland, T I, 281). *Mauer-Kleinkugelspiele:* «Pecka håla» mit Knöpfen gespielt (in Bohuslän, T I, 282). *Ries-Kleinkugelspiele:* «Triangel» (in Stockholm 1890, T I, 280).

10. Klasse: *Hornussen* (Ms Sch, 205–223)

Wie nach Berichten Jeremias Gotthelfs Hornusserwettkämpfe von Gemeinde gegen Gemeinde ausgetragen wurden, so fanden nach altem Herkommen in Gotland Kämpfe im Pärkspiel auch unter Männern statt (T I, 38). Die bei den Schweizer Hornussern noch ge-

nannte alte Bezeichnung «Stud» für Hornussbock ist aufschlussreich¹¹, ebenso der vor Jahrzehnten noch besonders geläufige Name *Niggel-spiele*: Das Loch- und Stein-Niggelspiel in Oberschan SG stimmt mit dem in Schweden allgemein verbreiteten und daselbst seit 1700 nachgewiesenen «Vippa pinne» überein (T 1, 273). Das *Hornussen ohne Schaufelfang* und die Vorformen des hochentwickelten Spiels *Hornussen mit Schaufelfang* fand ich in den skandinavischen Ländern nicht vertreten.

11. Klasse: *Spiele mit Messer, Stein und Stock* (Ms Sch, 233–254)

Messer- und Wasenspiele: Dem Wasen-Stechspiel Mettlen entspricht in Schweden «Lekaland» (T 1, 283). Dem bündnerischen «Pitg petg» gleicht genau «Kasta kniv» (in Ankarsrums in Südost-Småland) um 1890 (T 1, 283). *Stock- und Steinspiele*: Sauball: Über dieses ehemals in der Schweiz weit verbreitete, beliebte Spiel finde ich in Dänemark folgende aufschlussreiche, übereinstimmende Angaben (K 1, 27 ff.): In Mittelseeland in der Gegend um Roskilde spielte man «So i Hul», nach Angaben von 1905 in Kolding «Drive Sov». Die kleinen Löcher standen in zwei Reihen etwa 3 m vom Hauptloch, «Byen» genannt, entfernt. In Hammer Sogn in Jütland hiess das Mittelloch «Smörhullet». In Vendsyssel (Dänemark) fehlte das grosse Mittelloch. In Norwegen hiess das Spiel (nach Hans Hegna Friluftslæg, Kristiania 1903) «Per i gropen», mit der auch in der Schweiz üblichen Anordnung der Löcher. In Schweden spielte man (nach Akermark, Ut til lek, 1898) «Per i hola» oder «Peta boll» (K 1, 35). Die Namen «Sow-in-the Kirk» in England und «Porcia in baselgia» (Schwein in der Kirche) (K 1, 39) in Zuoz (Engadin) lassen besonders tief in das Ursprüngliche dieses Spiels hineinblicken. Der Spieler nannte vielleicht die für die Sau bestimmte Ruhestelle, das grosse Mittelloch, grosszügig «Kirche»; denn diese war ehemals die mächtige schützende Freistätte Verfolgter. Friedrich Knudsen vermutet, das Spiel könnte mit religiösen Opferstätten und Spielformen aus der Heidenzeit zusammenhängen. Die Christen bauten nicht selten ihre Kirchen an solchen Orten kultischer Spielhandlungen, wo man auch noch später, an der Überlieferung festhaltend, weiter spielte. So blieb vielleicht dieser Name des Mittellockes mit der Kirche verknüpft (K 1, 40 u. 77). Robert Wildhaber¹² schreibt in einer schönen Arbeit über Kirke und die Schweine: Das Schwein war ein geschätztes Opfertier. Es hat vielleicht

¹¹ Vgl. Schweizerdeutsches Wörterbuch 10, 1372; K 3, 117.

¹² Heimat und Humanität, Festschrift für Karl Meuli, Basel 1951, 233 ff.

gerade deswegen dem Spiel den Namen geben können. Die Holzgeissspiele finden in Dänemark im «At slaa Munk» einen Vertreter (K 1, 56).

12. Klasse: *Wurfspele mit Steinen, Holz- und Metallplatten* (Ms Sch, 258–266)

Zielwurfspiele: Dem von J. Robbi, St. Moritz (Ms Sch, 426), beschriebenen Wurfspiel «Il gö dil Balaster» entspricht das schwedische «Gifta grodor» (in Gotland, T 1, 91). *Zielwurf-Gewinnspiele*: Dem Stöckeln in Erlenbach (Kt. Bern) entsprach die einfache schwedische Art «Pinkerflisa» (in Öland, T 1, 282).

13. Klasse: *Ballspiele mit dem kleinen Ball* (Ms Sch, 287–295)

Beim Selbstverfertigen der kleinen Spielbälle im Elternhaus verwendeten die Dänen und Schweden (T 1, 233) ehemals auch Kuhhaare, was auch aus Tschappina in Graubünden belegt ist. Wie die Schanfigger benutzten die Schweden in Småland zum Stopfen kleiner Bälle auch Kleiderfetzen und Lumpen (T 1, 248). Den Bülachern diente ein Ball aus riemenförmig geschnittener Baumrinde, den Knaben im Knonaueramt ein aus Weidenruten geflochtener. Ebenso verfertigten die Isländer ihre Knattleik-Bälle aus Holz (T 1, 233). Den Kern des Balles bildeten da und dort oft Steine. Im Wallis, im Schanfigg und in Thalwil bevorzugte man schwere, mit Leder umhüllte Zielbälle, in Sarn (Graubünden), im Vorderrheintal und Baselland wie in Langland, Südfünen und Bornholm (T 1, 63) sorgfältig mit verschiedenen Farben durchnähte und «gehüselte» Bälle. *Ballfertigkeiten* verbanden sich in Schweden und Dänemark wie in der Schweiz mit Klatschen der Hände, Kopfdrehen, Wettkämpfen, mit Aufzählen der ohne Fehler nacheinander folgenden Fänge, oft mit Hersagen von sinnigen Sprüchen (T 1, 230).

Balltreffspiele: Friedrich Knudsen beschreibt die den in der Schweiz und in Deutschland¹³ betriebenen Arten des Stehballs ähnlichen nordischen Formen unter dem Sammelnamen «Stanto» (K 1, 137 ff.); in Nyborg wurde der Ball auch in gleichlaufende Erdlöcher geworfen. An Stelle der Löcher dienten auch wie bei uns Hüte und Mützen; auch wurden Fehler auf gleiche Weise wie in der Schweiz bestraft. Hegna nennt ein solches Spiel (Friluftlek, Kristiania 1903) «Ball i hat» und Carl-Herman Tillhagen (T 1, 242 ff.) «Ballstå», «Aabo, Bibo, Casa» usw. Dem verwandten «Kungen bränner» in Stockholm und dem Königsball in Deutschland entspricht in der freistaatlichen Schweiz das Landammannspiel von Flawil.

¹³ J. C. F. Guts Muths, Spiele, Hof 1914, 59 ff.

Ballfang- und Treffspiele: Der grosse Kenner germanischer Vergangenheit Gustav Freytag schenkt uns in seinem ‚Ahnen‘-Buch ‚Die Brüder vom deutschen Haus‘ aus dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts die Beschreibung eines lustigen Frühlingsballspiels zwischen Männern und Frauen, Buben und Mädchen. Das auf Bild 136 meines Schweizerbuches mit kurzem Hinweis erwähnte Tüfle in Willisau entspricht dem im Norden allgemein verbreiteten «Trebold» (K I, 42–60; T I, 23 u. 240), den Friedrich Knudsen auf 18 Seiten mit den verschiedenen Abarten an Hand von vielen Quellen beschreibt¹⁴. Er nennt das in alten nordischen Sagen geschilderte Gegeneinanderwerfen von Knochen nach königlichen Mahlzeiten, untersucht den ernstesten kriegerischen Zweikampf mit Wurfspiessen, wobei ein blitzschnelles Ausweichen in kleinen Rumpfbewegungen, wie das z. B. noch heute beim Boxen wichtig ist, oft lebenerhaltend in Erscheinung trat. Weiter entwickelte sich dieser Zweimannkampf unter Zuziehen des dritten Helden, der mitten zwischen den beiden an den Flügeln spielenden Werfern stand und sich durch kunstvolles Ausweichen vor den todbringenden Wurfgeschossen schützte. Dieses Zielschiessen nach dem dazwischen stehenden Meister im Ausweichen wurde dann von weniger gefährlichen Steinwürfen abgelöst und erfreute schliesslich als harmloses Ballspiel, das im nordischen Ballspiel bis zum Jahr 400 zurückreichen dürfte. In Saby paa Taasinge spielte man bis 1885, wobei der Mittelmann nur mit den Bewegungen des Oberkörpers, ohne den Standort seitwärts zu verlassen, ausweichen durfte, als eine dem ursprünglichen Sinn des Spiels eigene Form. In Südpfalster und Bornholm schloss man sich um 1890 an eine dem heutigen «Trebold» angepasste freiere Form an. Der in der Schweiz ehemals so weit verbreitete Zielball (Ms Sch, Tafel S. 461) dürfte wohl seine allgemein bekannten, in neuerer Zeit immer mehr gefürchteten und gemiedenen harten Würfe als Erbeil des von ihm nah verwandten Dreiball übernommen haben, ja, diese scharfen Würfe haben leider wohl auch zum allzu raschen Verschwinden des für unsere Verhältnisse so gut passenden Zielballes geführt. Dieser schweizerische Zielball hat auch seine weit zurückreichenden Ahnenformen im hohen Norden. Unter dem Namen «Hjorneskindleg» (Eckfellspiel) spielten die Isländer besonders im 12. und 13. Jahrhundert im Winter in den Stuben eine Art Zielball mit zusammengerollten Tierfellen. Vier Spieler waren in den Stubenecken, einer in der Mitte. Man warf

¹⁴ Friedrich Knudsen, Trebold Danmarks Folkeminder I, 1908, 61 ff. Friedrich Knudsen, Den gamle islandske boldleg, in: Danske Studier (1906) 70 ff. Björn Bjarnason, a.a.O. (Anm. 4) 136 ff.

das Fell, zog es und rang oft mit «Berserkerwut» (Bersaerker-gang). Das Spiel ging demnach hitzig vor sich und war sehr anstrengend¹⁵. Bei den *Ball-Versteckspielen* und *Ball-Schnurspielen* verzichteten wir auf Vergleiche und besprechen die *Schlagballspiele*, über die eine umfangreiche Literatur besteht (s. mein Schweizerbuch). Weiträumig und auch bezugnehmend auf den Norden behandelt Erwin Mehl, Wien, den Schlagball in der Schweiz (Körpererziehung 1947, 250 u. 273). Darnach hat sich dieses Spiel auch in ganz Mitteleuropa über das russische Asien bis nach Wladiwostock ausgebreitet. In Nordeuropa schrieb Friedrich Knudsen (K 1, 61 ff.) in Danske Studier 1940 über das Spiel. Nach den Forschungen von Corrado Gini, Rom, soll Schlagball sogar bei den Resten der blonden Berber in Nordafrika betrieben worden sein¹⁶. Ist das Spiel durch die Vandalen unter Geiserich 429 vom Norden nach Afrika gebracht worden? Hier sichere Schlüsse zu ziehen, dafür benötigen wir noch die Zusammenarbeit vieler. Peer Maigaard äusserte sich über «Slagboldspillenes historie» in Danske Studier, Kopenhagen 1940, H. 1-4. Nach Friedrich Knudsen (K 1, 61-96) stimmt der dänisch-norwegische Schlagball mit dem schweizerischen in folgendem überein: Er wird auch besonders oft in kleinen Gruppen gespielt. Als Volksspiel betrieb man ihn regelmässig um Ostern, oft auch sonst an Sonntagnachmittagen, wobei Jünglinge und Jungfrauen, Buben und Mädchen mitspielten. Das Spiel war so verbreitet, dass es einfach mit dem Namen Ballspiel bezeichnet wurde. Sowohl bei uns als auch im Norden pflegte man es im Volk ohne jeden Wettkampf nach Punkten, wie er später in Schulen nach englischem Vorbild eingeführt worden ist. Man spielte auf fest dazu bestimmten Wiesen und Feldern, die oft den Flurnamen nach dem Spiel behielten; auch in der Schweiz spielten gelegentlich nur drei Teilnehmer, wie das z.B. in Pfalster der Fall war. In Norwegen¹⁷ war das Spiel ebenfalls stark im Volk verbreitet. In Schweden lebt es unter dem Namen «Langball» (T 1, 246); «Söta» heisst es in Skåne, «Blekinge» in Småland und Oeland, «Ränna längbo» in Gotland, «Sveball» oder «Stickeboll» in Halland.

14. Klasse: Fangspiele (Ms Sch, 297-323)

Bei den *Gegenlauf-Fangspielen* in Schweden nimmt der Schwarze Mann unter der Hauptbezeichnung «Swarte man» einen wichtigen

¹⁵ Björn Bjarnason, a.a.O. (Anm. 4) 134.

¹⁶ Corrado Gini, Rural ritual games in Lybia, in: Rural Sociology 4 (1939), Nr. 3 (Betonung des Rituellen) und Considerazioni ed ipotesi sull'origine dell'Om el mahag'e, in generale, dei giuochi di Battingball Games, in: Genus 5 (1941), Nr. 1-2.

¹⁷ Hans Hegna, Friluftlek, Kristiania 1903.

Platz ein. Wie in der Schweiz bezeichnen auch die Schweden das Spiel mit vielen bunten Namen wie «Swarte Per» (in Småland, T 1, 193), «Stukat» (in Västergötland), «Kung Karl» (in Medelpad, Värmland), «Vasa» (in Upland). *Überfall-Fangspiele*: Hier nenne ich (T 1, 197) nur «Hund arna tjuta i skogarne» als entsprechende Form zu den in meinem Schweizerbuch auf Seite 300 beschriebenen Spielen. Kornwolf und Wolf gseh entspricht sinngemäss das schwedische «Inga rövar finns, i skogen» (T 1, 212). Die *Kurzlauf-Fangspiele*: Dem schweizerischen Gyrenrupfen gleicht das «Uggleleken» (in Gotland 1850), dem Kettenfangis im Thurgau «Hjälpdatten» (in Östergötland). Das *Barlauf- und Kriegsspiel* ist beschrieben im dänischen Spielbuch von Friedrich Knudsen (K 2, 53). Dem Basler Iseneggerlis entspricht «Järndatten», «Järnbasken» (in Gotland). Diese Spiele sind in Schweden viel mannigfaltiger als bei uns. Die *Wildmann-Spiele* vergleiche ich nicht.

Die *Kreisfangspiele* und überhaupt die Spiele und Tänze (N, 107–179; T 2, 299–435) im Ring kommen im Norden auffallend häufig vor und rufen das feierliche Walten beim nordischen «Thing» wie auch das unserer schweizerischen Landsgemeinde in Erinnerung, den Ring, der das Erhabene vom Weltlichen trennt. Der vor zwei Jahren in Peist (Graubünden) verstorbene, über 85jährige Volkskundler Jakob Donau erzählte, wie man noch um 1890 bei der Landsgemeinde in St. Peter im Schanfigg beim Vorschlag eines zu wählenden Amtsmanns diesen innerhalb des Ringes der Landsgemeinde in den geweihten Raum hochstehender Amtsführung «hineingeschupft» habe. Sind da nicht ähnliche Züge beim Wählen zu erkennen, wie sie bei der Königswahl des Ostgotenkönigs im ersten Drittel des 6. Jahrhunderts beschrieben worden sind¹⁸, wo Witichis zum König gewählt wurde? Wie andere volkstümlichen Rechtsbräuche im Kinderspiel weiterleben, so hat auch der Ring als Nachahmung feierlicher Amtshandlungen im Spielleben eine besondere Bedeutung. Die Fahne schwingt man beim bekannten Spiel des Fahnenschwingens in der Schweiz (siehe Bild 5, MsSch) im Ring, der nach sehr altem Spielbrauchtum das Erhabene, Feierliche des festlichen Geschehens innerhalb des Kreises, des runden Zaunes, des «Mannsrings» vom Weltlichen ausserhalb desselben trennt. In den Beiträgen zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur Bd. 66 (Halle a. d. Saale 1942) 232 lesen wir: «Zaun und Mannsring, Spiel, Tanz. Der Zaun, den die Kinder im Spielreihen tanzen, schafft den Ausgang für indogermani-

¹⁸ Siehe den Roman von Felix Dahn, Ein Kampf um Rom, 4. Buch. Thule, Altnordische Dichtung und Prosa, Jena, III 155; VII 27; VIII 151, 154, 248; XI 11, 157, 213.

sche und germanische Tanzwörter. Spiel, nicht Tanz und tanzen, sondern Hegung und letztlich wahrscheinlich Zaun, zäunen ist Grundbedeutung von Spil, spilen. Wir dürfen 'spil' wohl als hegenden Kreis der Spielenden auffassen.» In derselben Zeitschrift Bd. 69 (1947) 419ff. stellt Jost Trier fest: «Denn der runde Zaun, von dem die Kinder singen und den sie tanzend darstellen, ist eine musische Urgestalt. Über lange Ketten von Geschlechtern reicht sie aus hohem Altertum in unsere Tage. Heute ist sie ein Randbestand des Lebens, Eigentum fast nur noch der Kinder. Ehedem war sie Kernstück festlichen Geschehens, erfüllt vom kultischen Ernst, geheimnisvoll wirksam auf den grossen Wendestellen des Lebens und bestrahlt vom heiteren Lichte der Feier.»

Werbespiele: Kinder verkaufen und die Katze- und Mausspiele finden im Norden zahlreiche Entsprechungen. Drittabschlagen heisst in Schweden «En slår den tredje» (T 1, 202). *Kletter-Fangspiele* sind mir im Norden weniger bekannt. *Langlauf-Fangspiele* sind in Schweden sehr geschätzt. Unserem Räuber und Gendarm entspricht «Rymmare och fasttagare» in Schweden (T 1, 212). *Platzwechsel-Fangspiele* finden in Schweden unter dem Namen «Byta gardar», «Sist på trä» (T 1, 221) Aufmerksamkeit; der *letzte Fangschlag* im Nachtfiggis äussert sich im «Nattloppa», «Ge varann nattloppa» (in Småland), «Ge varänn mattatecken», «Slå nattä» (in Sörmland, T 1, 191), «Slå nattabo» (in Gotland). Von den *Fopp- und Fangspielen* nenne ich aus Schweden: «Sotarn går fel väg» (in Halsingland), «Kärnigen går fel» (in Småland, T 1, 289). *Fangspiele mit Hindernissen:* Das Chuisten im Lötschenttal gleicht dem «Resan till Rom» (in Stockholm), dem «Följa John», «Följa Kaptén» (in Stockholm) und dem «Följe» (in Småland, T 1, 225). *Paar-Umlaufspiele* finden in Schweden am «Sista paret ut» einen Vertreter (T 1, 203). *Raubfangspiele:* In Västergötland lebte «Häxan stjäl barn» (T 1, 291). *Weckfang-Spiele* finden in Schweden ihre Vertreter im «Gamla Skrulta Käring», im «Karl Gustaf» (in Västergötland) und im «Jorda Siri» (in Västergötland, T 1, 299). Dem s'alt Neeveli ischt gestorbe im Freiamt entspricht «Envisa Gubben är död» (in Berg Jämtland, T 2, 86).

15. Klasse: *Versteckspiele* (Ms Sch, 324–331)

Unter den *Errat-Versteckspielen* haben in Schweden «Det bränns» und «Mörka leken» unter vielen anderen Vertreter gefunden und unter den *Kleingassen-Versteckspielen* in Oestergötland, Västergötland und Skåne «Leka skrymt» (T 1, 210). *Spuk-Versteckspiele* nach unserer Art fand ich im Norden nicht.

Weitraum- und Gelände-Versteckspiele: In dem an Wäldern und Jagdgründen reichen Schweden treten besonders Versteckspiele auf weiten Räumen als Pfeilversteckis, Fuchsjagden, «Leta efter karta» (T 1, 206–214) stark hervor. Aus diesen beliebten und viel betriebenen Spielen in Feld und Wald und den Jahnschen Geländespielen mögen sich die besonders im schwedischen Freiluftleben und später auch in unseren Turn- und Sportvereinen und im Vorunterricht je länger je mehr betonten Orientierungsläufe entwickelt haben. Den in der Schweiz betriebenen *Ruf-Versteckspielen* entspricht in Skåne «Gustav Vasa» (T 1, 214).

16. Klasse: *Lach-, Hüpf- und Schatzelispieler* (Ms Sch, 332–349)

Neck- und Hupfspiele: Der goldenen und faulen Brücke entspricht das von H.E. Feilberg sehr ausführlich beschriebene «Bro, Bro Brille», das über ganz Schweden verbreitet ist (T 2, 320 ff., TB). Das Sacklaufen hat in Schweden seinen ebenbürtigen Vertreter im «Sackklöppning» (T 1, 78). Das Fusscheibenspiel hat in Schweden seinen noch viel stärkeren, phantasiereicheren Genossen (T 1, 258 ff.). Schon Plinius beschreibt ein ähnliches Spiel, das weit über die Erde verteilt ist und noch heute auch besonders in Landstädten eifrig betrieben wird. Die oft in Mitteleuropa genannte Bezeichnung Paradieshüpfen findet man in Dänemark und Norwegen als «Hoppe til Paradis». In Sjösas in Småland findet dieses Hüpfen sogar im Haus statt, auch über Treppen hinauf und herunter, und heisst «Hoppa hus». In Gallstad (Västergötland) nennt man es «Hoppa stöva» (T 1, 266); «Fru i stöva» war mit lustigen Wettkämpfen verbunden. Das Blindspiel «Perro Wasso» (Ms Sch, 340) ist auffallend ähnlich dem nordischen «Daska Markus» (N, Bild S. 21), «Markus och Lukas» (in Norrköping). Die ältesten Belege dieser Spiele stammen im Norden aus dem Jahr 1611 (T 2, 49). Dem Schlagfertigkeitsspiel Der Abt von St. Gallen entspricht der Spielgedanke von «Ett skepp kommer lastat» (schon um 1700 besprochen), «Skepper är lastet» (in Skåne, Halland, Småland und Västergötland) und «Skepper» (in Angermanland). Dem uralten schweizerischen Schinkenklöpfen (Die warme Hand) entspricht in Schweden «Bulleri bock» (T 2, 54 u. 113). Das Trag-, Zieh- und Neckspiel Das Zägel löschi (Ms Sch Bild 150) im Oberwallis ist in Västergötland mit dem «Kråkegangen» vertreten (N, 28 u. 29; beachte auch das Bild des Spiels das in Felsgräbern von Beni Hasan in Ägypten gefunden wurde). Die *Lach- und Schatzelispieler* Liebe mässä im Schanfigg und Suppe in Zürich finden ihre Verwand-

ten im «Kyssa klockan» (in Motala, Oestergötland, Angermanland und Skåne; T 2, 212; MsB, 155).

Die Arbeitspausen-Spiele (T 1, 15) waren besonders in den entlegenen Gegenden zur Erheiterung des Gemüts und zum Wecken belebenden Humors vorwiegend im bäuerlichen Hausdienst stark vertreten. Wer mit der Axt am tiefsten in einen Holzblock hineinschlagen konnte, wurde gefeiert wie der feste Schläger der Schlachttiere im Schanfigg (MsB, 12). Bei der Ernte fanden Wettkämpfe im Mähen statt, wie sie der Schreiber um 1895 am Heinzenberg mitgemacht hat. Ebenso erheiterten in Schweden anlässlich des Dreschens das Kriechen unter dem Stock, das Springen über die Balken der Scheune, das kunstvolle Schlagen der Dreschflegel oder die Mühle (K 1, 73). Auch das Tragen von Getreidesäcken auf verschiedene Art lebt nicht nur im Norden, sondern auch bei uns in Überlieferung und Sage weiter (MsB, 3 ff.). Eigenartig war besonders auch das Axtwerfen bei Waldarbeitern, (T 1, 16), wobei eine Handaxt nach einem Baumstamm geworfen wurde, damit sie dort stecken bleibe. Bestehen da nicht Zusammenhänge mit altnordischem Schlachtenbrauch? Felix Dahn lässt den Waffenmeister Hildebrand im Roman ‚Ein Kampf um Rom‘ mit dem Wurf der alten Steinaxt den starken Gegner besiegen und preist den mit unheimlicher Angriffskraft ausgestatteten, die Steinaxt führenden König Teja als Gotenhelden. Auch Gustav Freytag schildert dieses herkömmliche Hantieren mit der Axt in den ‚Ahnen‘ (Das Nest der Zaunkönige, 5. Kapitel) als Brauch beim Beurteilen des Erstgeburtsrechtes. Das im Schweizerischen Archiv für Volkskunde 1956 Seite 35 ff. von Marcus Seeberger beschriebene Akselwärfu (Axtwerfen) in die Weite im Wallis wird in ähnlicher Weise auch in Dalarna anlässlich von Einfriedungsarbeiten unter dem Namen «Kasta skaftyxa» geübt (T 1, 90). Das von Simmler genannte Stangenschieben oder -stossen der Schweizer (MsSch, 40) wurde in Gotland geradezu als nationale Übung betrieben (T 1, 90) und hiess dort «Störta stang».

17. Klasse: Härtespiele (MsSch, 350–366)

Massenkampfspiele fanden auch in bewegter Sorge um das Stärken militärischer Abwehrkraft statt, sowohl in der Schweiz als im Norden, durch das dem Kampfgewühl der Feldschlacht ähnliche Handgemenge und die derben Griffe aller Art, die im Norden und in der Schweiz einander auffallend glichen. Carl-Herman Tillhagen (T 1, 153 ff.) beschreibt auf 10 Seiten die schwedischen Spiele gegeneinander kämpfender Scharen ausführlich und anschaulich, so dass uns dabei die Berichte Stalders 1790 über den Stoss im Entlebuch

und die ehemaligen Kämpfe schweizerischer Knabenschaften lebhaft in den Sinn kommen.

Reisläuferspiele: «Dra fångar» (in Småland) entsprach sinngemäss (T I, 219) unserem Der Stoss im Kleinen. *Prüfungsspiele:* Brot aus dem Backofen nehmen entspricht dem in Västergötland betriebenen «Sju tiggare», dem «Skujtsa hänsman» (in Västermanland), dem «Skjuta krocka» (in Skåne) und dem «Sprätta kraka» (in Värmland). *Massen-Zielspiele:* Im Tauziehen haben sich die Schweden früh und besonders auch bei den modernen olympischen Spielen 1912 wieder hervorgetan. *Raufspiele:* Den Reiterpartaikampf übten die Schweden unter dem Namen «Ryttarstrid» (T I, 216) und Ade, d'Stadt ist mi als «Ränna slott». Dem Schanzen in Luzern entsprach der auf Bild 32 (N, 42) nach Olaus Magnus Historia I, Kapitel 23, dargestellte «Snöbollkrieg» (Schneeballkrieg). Dem schweizerischen Käsdrucken gleicht auffallend «Tränga kerv» in Värmland (T I, 131). *Schmerz-trotz-Spiele:* Das Keilklotzen übte man in Schweden manchenorts unter dem Namen «Klyva ved», «Fläcka bränne» (in Skåne), «Klyva ved» (in Småland, Bleckinge, Oester- und Västergötland; T I, 151). D'Sunna über den Berg zieha spielte man in Schweden unter dem Namen «Dra ox». Dieses letztere deckt sich auffallend mit dem schweizerischen Der Schär usem Loch zieh (siehe MsSch, Bild 157). *Kettenspannen und Kettensprengen:* Diese Spiele fand ich im Norden nicht.

Schluss

Der härtende Kampf gegen Naturgewalten und Unterdrücker, der unaufhaltsam alles durchbrechende Drang nach Selbständigkeit und Unabhängigkeit, das rasche, verantwortungsfreudige, entschlossene Handeln nach eigenem Urteil, Empfinden und eigenen Einfällen im Leben des Einzelnen und in der Gemeinschaft: im Rat, im Thing, auf der Landsgemeinde, im Frieden und in der Feldschlacht, auf tollkühnen kriegerischen Streifzügen, im «Ahnenkult», alles das ist den Schweizern in hohem Mass gemeinsam mit den Wikingern im Sinn des altnordischen Wahlspruches «Led selv dig selv»¹⁹. Das heisst auf deutsch: «Leite selber dich selbst», und stimmt zu dem bis in die neuere Zeit vielen Berglern in der Schweiz geläufigen Spruch: «Ich gebe nicht nach, mein Vater hat auch nicht nachgegeben», auf rätoromanisch: «Eu ced betg, meu bap ha e betg cedeu» (MsB, 25). Der unbändige Drang und Wunsch nach hohen Körperleistungen spiegelte sich in der Seele beider Völker in Sagen und überlieferten Erzählungen, die hier und dort gemeinsame Züge aufweisen.

¹⁹ Björn Bjarnason, a.a.O. (Anm. 4) 33.

Die fleissige, vielseitige, mit unerhörter Härte und mit Wagemut zur Stärkung der Gemeinschaft im Kampf um Freiheit betriebene Übungsweise in alten Spielen trat bei den alten Schweizern und Nordländern ungewöhnlich und auffallend stark hervor.

In dieser Arbeit konnte ich viel Übereinstimmendes nicht nur in weit verbreiteten «Allerweltsspielen» feststellen, sondern auch in den vorwiegend mit der engeren Umgebung verbundenen alten Bewegungsspielen aller Art. Trotzdem kann und darf ich nicht in den grossen Fehler verfallen, hier voreilige Schlüsse zu ziehen, die eine Übersicht über den gesamteuropäischen Bereich voraussetzen. Zweck dieser Arbeit ist nur, den Schleier etwas zu lüften, der über den geheimnisvollen altherkömmlichen, dem Norden und der Schweiz gemeinsamen Erscheinungen liegt, wie sie besonders auch im zählebigen Bewegungsspiel uns mit Skandinavien und der nordischen Inselwelt verbinden. Ich durfte beim Griff in dieses bunte Netz nicht auf viele der alten Spielnamen verzichten, die mit der Kraft des sprachlichen Ausdrucks nicht selten auf verborgene Wege ihres Ursprungs hindeuten. Spielnamen ermöglichen, bei geduldiger Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern vieler Richtungen, zumal mit Sprachforschern und Religionshistorikern, unter Zuzug sachkundiger Turnlehrer und Sportleute, den bei der Spielforschung auf Bescheid wartenden schwierigen Fragen auf den Grund zu kommen.

Am Schluss meiner Arbeit danke ich noch für den aufschlussreichen Brief von Johann Haas, Bern, die schriftlichen und mündlichen Mitteilungen von Erwin Mehl, Wien, die ausführlichen Briefe von Carl-Herman Tillhagen, Stockholm, und für die mir von Manfred Szadowsky in Chur zur Verfügung gestellten Bücher.